Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 28

Artikel: Der Segelschulbueb am Thunersee
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644897

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Segelschulbueb am Thunersee

„Segeln kann ich ja, da wird mir niemand mehr was vormachen können", so prahlte ich mir in Gedanken vor, als ich von meinem bequemen Liegestuhl aus im Garten meines Hotels dem stolzen Segelbooten der Segelschule Thunersee zuschaute. Mit Freude gedachte ich meiner Piratenfahrten auf dem heimatlichen See mit Onkels nicht mehr neuen Kahn. „Wenn du auch nichts mehr lernen kannst, so ist so eine Segelfahrt doch immer anregend und ganz speziell auf diesem, an landschaftlichen Schönheiten so überreichen Thunersee. —

Da es nicht meine Art ist mit geschlossenen Augen in etwas Neues hineinzurennen, melde ich mich vorerst an als Passagier bei einer Unterrichtsfahrt. Um 14.00 Uhr bin ich bei der Badanstalt Hilterfingen. Der flotte Segellehrer, tadellos gekleidet, weiße Hose, blaue Jacke, stellt mich seinen Schülerinnen, zwei Fräulein van Leven und Herrn Weber als Steuermanns-Kandidat vor. Bald bemerke ich, daß ich mit einem Straßenanzug nicht in den blau-weißen Rahmen meiner Segelgefährten passe. Ganz besonders scheinen meine Halbschuhe dem gestrengen Segellehrer ein Dorn im Auge zu sein. Er belehrt mich, daß die Boote der Segelschule sorgfältig gepflegt werden und nur mit Tennis- oder Bootschuhen betreten werden dürfen. Wenige Sprünge bringen mich zurück ins Hotel und zehn Minuten später stehe ich im blauen Trainingsanzug und Tennisschuhen wieder unten am See.

Der Segellehrer holt mich mit dem Beiboot zum Boot hinaus, wo die beiden Damen und der Schüler eifrig mit dem Auftakeln einer Yacht beschäftigt sind. Die beiden netten Holländerinnen interessieren mich nicht wenig und ich brenne auf die Gelegenheit, ihnen mit meinen Seemannskünsten imponieren zu können. „Ich will das Segel am Seil für Sie hochziehen", biete ich meine Dienste an, als eine von ihnen im Begriffe ist, das Vorsegel zu setzen. Der Segellehrer klopft mir sanft auf die Schulter und ermahnt mich wohlwollend: „Verwirren Sie mir die Damen nicht. Während der ersten zwei Fahrten ihrer Anfängerkurse habe ich ihnen eingeimpft, daß es an Bord den Ausdruck „Seil" nicht gebe. Solchen Dingen sagt man zu Wasser „Enden", und das Ende, das Sie mit „Seil" bezeichnet haben, trägt den speziellen Namen „Vorsegel- oder Dockfall".

Der Glaube an meine imponierenden Segelkünste begann zu wanken. — So schnell gebe ich nun aber die Schlacht nicht verloren. Ich sehe, wie eine der Damen längs ihrer Schiffseite ein Ende — bald hätte ich wieder Seil gesagt — zurechtlegt. Ich sehe, daß auch auf meiner Seite eine Öse für ein solches Ende vorhanden ist, und nehme ihr die Arbeit zuvorkommend ab, als sie auf meine Seite herüberkommen will.

„Spinnacker klar machen", befiehlt der Segellehrer und belehrt seine Schüler, daß wir bei dieser schönen Bise seeaufwärts eine flotte Vorwindfahrt machen werden. Ich war reichlich froh, daß dieses Kommando nicht an meine Adresse gerichtet war; denn was ein Kartoffelacker ist, wußte ich, aber wo man auf einem Segelboot einen Spinnacker finden könnte, das war mir nun schon weniger klar. Gottlob, daß auch die beiden Anfängerinnen mit ihren Kenntnissen am Ende waren. So machte sich denn der Steuermannanwärter an die Arbeit. Aus einem großen Sack zog er ein großes Segel heraus. Der Segellehrer überwachte sein Tun und erklärte den beiden Damen jede einzelne Bewegung und benannte alle Ränder und Ecken des Segels mit Namen, die ich in meinem Leben noch nie gehört hatte. Ich gestand mir langsam, daß ich zu meinen Segelkünsten doch noch vielleicht dieses oder jenes hinzulernen könnte.

„Fräulein Mary van Leven an die Boje bitte", kommandiert der Herr mit den zwei Sternen im Segelschulabzeichen. Kurz darauf stellt er die Frage: „Klar bei Boje?" Die helle Damenstimme antwortet „Klar!" Ein Augenblick verstreicht; dann das Kommando: „Los!" — Ein Rasseln und Kreischen in dem Flaschenzug, der das Großsegel hält — unsere Yacht, der stolze „Passat", legt sich zur Seite und bald sind wir draußen im See. — „Wer hat denn die Dockschoot auf Backbord innerhalb der Wanten durchgezogen?" frägt plötzlich der Segellehrer. „Die Bremeracht am Tampen ist auch vergessen worden." Ich melde mich als Sündenbock und werde belehrt, daß die Dockschoot außerhalb der Bootswand zu befestigen ist.

Es knarrt und kreischt wieder im Flaschenzug. Der „Passat" richtet sich wieder auf. „Spinnacker hoch!" ruft der Segelschüler, der das Boot steuert, und nun sehe ich, daß es nicht ein Acker ist, sondern ein Segel, das wie eine aufgeblasene Wange eines Posaunenengels vorne neben dem Großsegel am Mast steht. „Nun haben wir Vorwindfahrt", belehrt der Segellehrer die beiden Schülerinnen, „wir segeln mit achterlichem Wind. Wir fahren bei diesem schönen Wind und dem strahlenden Wetter seeaufwärts nach Merligen", schlägt er vor.

„Aufgepaßt, mein lieber Steuermann", warnt plötzlich der Segellehrer. „Steuerbord zwei Strich voraus kommt die Schwesteryacht unseres „Passat", das Segelschulboot „Najade", im Am-Wind-Kurs auf uns zugefahren. Wir müssen daher nach den internationalen Regeln der Schiffahrt ausweichen." Ein Rasseln und Kreischen des Flaschenzuges, der „Passat" liegt nieder über, aber oh weh — unser pausbackiges Spinnacker ist zusammengefallen und hängt am Mast wie eine schlaffe Fahne. Backbords fährt die „Najade" an uns vorüber. Wieder kreischt der Flaschenzug auf, der Spinnacker wird wieder volleibig und unser Kurs, Richtung Merligen, wird wieder aufgenommen.

„Die Segelschulstation Spiez ist auch auf Fahrt", sagt der Segellehrer, und zeigt auf zwei Boote, die quer über den See vor uns fahren. Wir nähern uns den Booten und wie wir ihren Kurs kreuzen, sehen wir, wie ihnen von Gunten die dritte neue 15-m²-Jolle „Husch-Husch" entgegenfährt. Unsere Vor-Wind-Fahrt scheint sie zu locken, sie gehen alle drei plötzlich auf Spinnackerfahrt und wir haben nun das Vergnügen zu sehen, wie die 3 Jollen „Hop-Hop", „Husch-Husch" und „Nixe" miteinander im lustigsten Spiele um die Wette segeln. Ein herrlicher Anblick, die drei neuen Boote; blendend weiß mit weißen Segeln, eines genau gleich wie das andere H.-586, H.-587 und H.-588 in der strahlenden Sonne über die blauen Wellen dahinrauschen zu sehen.

„Da die Boote genau gleich sind, gewinnt hier der bessere Segler mit der besseren Mannschaft", belehrt uns der Segellehrer. „Hier kann man nun nicht das Boot anschuldigen, wenn man das Rennen als Letzter beendigt."

Nahe am heimeligen Spiezer Rebberg ändern wir wieder unseren Kurs. Ich kann mich nicht enthalten, einige Bedenken zu äußern über einen Wein, der so nahe an den kühlen Bergen gedeihen soll. Doch da werde ich prompt eines andern belehrt, und sogar die beiden Damen stimmen ein Loblied an über den milden Tropfen, der hier gedeihe.

Da mich diese Segelfahrt so aufgeräumt, ja fast leichtsinnig gestimmt hat, gebe ich hoch offiziell bekannt, daß ich am andern Tag als Segelschul-Säugling eintreten werde und noch heute abend zur Taufe dieses Neulings eine Flasche „Spiezer" stiften werde. Allgemeines „Hurra!" Die Fahrt ist zu Ende, der Wein ist getrunken (gut war er) und nun freut sich der frischgebackene Schüler auf seinen „ersten Schultag".